

# Sächsische Volkszeitung

Verlegt täglich nachm. mit Ausnahme der Sam- u. Festtage.  
Verleger: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neustadtstr. 11-12.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Druckort: Dresden, bei der Buchdruckerei des Verlegers.  
Druck: Buchdruckerei, Neustadtstr. 11-12, Dresden.

## r. Der Sieg der englischen Liberalen.

Die Wahlen zum englischen Unterhaus sind noch nicht abgeschlossen; es wird sogar erst in 10 Tagen das genaue Ergebnis derselben festgestellt werden können. Von den insgesamt 670 Sitzen des Unterhauses liegt erst das Ergebnis über 367 Wahlen vor; da die englischen Wahlen gemäß den sehr komplizierten Wahlbestimmungen und dem Herkommen sich über etwa 14 Tage verteilen, so wird das Ende des Januar herankommen, ehe man ein vollständiges Bild über die Zusammenfassung des neuen Parlamentes hat. Man muß weiter in Betracht ziehen, daß im alten Unterhaus etwa 370 unionistisch-konservative Anhänger des Balfour'schen Kabinetts 300 Oppositionsmänner gegenüberstanden, unter denen sich 82 irische Abgeordnete befanden. Das neue Kabinett hat also einen recht schweren Standpunkt, zumal es bestrebt sein mußte, sich eine Mehrheit aus eigenen Kräften zu sichern. Eine Neiersarbeit! Mindestens 120 Sitze mußten die Liberalen den Unionisten abnehmen und man zweifelte sehr, ob dieser Umsturz eintreten werde.

Um so verblüffender wirkt der liberale Erfolg, so weit er sich bis heute übersehen läßt. Die ersten zwei Tage der Wahlen haben bereits genügt, das unionistisch-reaktionäre Parteienhaus zusammenstürzen zu lassen. Schon am 17. hatten die Liberalen einen Gewinn von 80 Mandaten, zu denen noch ein Gewinn der mit den Liberalen verbündeten Arbeiterpartei von 18 Mandaten kommt. Die bis zum 18. d. M., 1/2 Uhr abends bekannt gewordenen Wahlen haben ergeben: 194 Liberaler, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 82 Unionisten und 60 irische Nationalisten. Die Liberalen gewannen 99, die Arbeiterpartei 23 und die Unionisten drei Sitze. Auch wenn — was natürlich ganz ausgeschlossen ist — die weiteren Wahlen keine Verschiebung mehr bringen sollten, hätte das neue liberale Kabinett eine Mehrheit im Unterhaus. In Wirklichkeit wird es aber noch ganz anders kommen. Der Siegesmarsch der Liberalen wird jetzt, nachdem einmal Breche geschaffen ist, nicht mehr aufzuhalten sein, und man darf mit fast positiver Sicherheit darauf rechnen, daß endlich im englischen Parlament eine große liberale Partei zu Stande kommt, die nicht mit kleinlichen taktischen Rücksichten zu rechnen braucht, sondern zielbewußt und beharrlich ihren Weg gehen kann. Schon jetzt ist in der Presse diese Wirkung geltend. Der geradezu betäubende Eindruck der bisherigen Wahlergebnisse bildet augenblicklich den einzigen Gedanken des englischen Volkes. Sämtliche unionistische Blätter geben, wie Balfour in seiner Abschiedsrede in Manchester, die niederschmetternde Wucht des ersten Schlages eines über sie hereinbrechenden Gewitters zu. Sie nennen es eine Katastrophe. Man habe vielleicht einen Sturm erwartet, aber dies sei ein Orkan. Die unionistische „Daily Mail“ schreibt das Ungewitter folgenden Ursachen zu: Dem natürlichen Schwanken des Pendels, der Chinesenarbeit in Südafrika, dem übermäßig langen Festhalten der unionistischen Regierung am Amt, dem Schulgeseh, den Kriegsbefürchtungen, der Agitation wegen ungerochter Nahrungssteuer und der fiskalischen Frage. Ganz besonders wird auch der unerwartete Erfolg der Arbeiterpartei als einer der bedeutamsten Züge der Wahlen hervorgehoben. Man erwartet nun eine sehr große liberale Majorität; das liberal-„Daily Chronicle“ mahnt jedoch, nicht zu früh zu prähen. Es prophesiert indessen eine Majorität der liberalen Partei von ungefähr 150. Unter den Unionisten herrscht tiefste Verstärkung und Niedergeschlagenheit. Ihr Blätter prophezeien bereits eine Revolution. Es ist noch zweifelhaft, ob und wo Balfour wiedergewählt werden wird. Marokko, Frankreich und Deutschland sind augenblicklich vergessen.

Ein Stimmungsbild des „V. L. A.“ aus London vom Dienstag besagt: Der Verstärkung der Unionisten über das Resultat vom Sonnabend ist eine vollkommene Verzweiflung gefolgt. Ihre Blätter erklären, daß eine solche Katastrophe in der Geschichte des englischen Parlamentes noch nicht dagewesen sei. Die bedeutendsten unionistischen Führer wurden überall vernichtet geschlagen. London, die bisher unerschütterliche, konservative Feste, ist zum großen Teil von den Liberalen mit mächtigen Majoritäten erobert worden. Falls die Liberalen so fortfahren, wird ein zusammengeschmolzenes Gänselein von ungefähr 120 Unionisten im nächsten Parlamente erscheinen, gegen ihre stolzen Reihen von 402 nach den Wahlen von 1900. Die dominierende Organisation der Arbeiter erregt besonderes Erstaunen und wird als neuer, ausschlaggebender Faktor im politischen Leben Englands anerkannt. Überall, wo sie eigene Kandidaten aufgestellt hatten, wurden sie mit überwältigender Mehrheit gewählt, während die Arbeiterpartei in den anderen Wahlkreisen die Liberalen mit glänzender Disziplin unterstützte. Die Beteiligung an der Abstimmung ist überaus hoch und beträgt bisher 70 Prozent der Wählerschaft. Die Liberalen haben bisher keinen Sitz verloren. In Nord-London, wo die Unionisten sich bildeten, geschah es meist nur um Haarsbreite gegen die enorm angewachsene Stimmenzahl. In liberalen Kreisen glaubt man, daß die Wähler der Schutzpartei überhaupt nicht mehr zur Wahlurne gehen werden. So steht ganz England unter dem Eindrucke, daß sich eben die „größte politische Revolution seit 1852“ vollzogen hat. Die Konsequenzen der Vernichtung der Unionisten und Konservativen sind sehr weittragende.

In erster Linie ist der Chamberlainismus verurteilt und abgelehnt. Man rechnete bei uns in Deutschland

mit einem Anwachsen desselben, und was muß man sehen? Der Protektionismus ist in England tot und begraben. Manchester, einst die Wiege der Freihandelsbewegung, war die erste Stadt, die wieder zu den Idealen des free trade zurückkehrte und die Protektionisten einschließlich Balfours zu den Toren hinausjagte. Aber nicht in der alten Form des Geben-Gelassenlassens kommt der Freihandel wieder. Der Liberalismus hat unterdessen die sozialen Probleme auf sich wirken lassen und tritt, mit sozialem Geiste gefolgt, wieder in die Regierung ein. Ein Aera nicht des Freihandels allein, sondern der sozialen Reformen steht in England bevor. Die mit den Liberalen verbündete Arbeiterpartei, deren außerordentliche Erfolge vielleicht das erstaunlichste dieses erstaunlichen Wahlkampfes bedeuten, wird schon dafür sorgen, daß die Wahlversprechungen nicht in Vergessenheit geraten. Vom deutschen Standpunkte aus haben wir dies sehr zu begrüßen; denn eine englische Kolonisation hätte für unser Wirtschaftsleben sehr schwere Konsequenzen, ja eine Vernichtung des deutschen Handels auf dieser oder jener englischen Kolonie im Gefolge gehabt.

Mindestens ebenso bedeutsam ist aber der Ausfall der Wahl für die auswärtige Politik Englands und den Weltfrieden. Wir sehen ganz davon ab, daß Campbell-Bannerman seine Sympathie für eine deutsch-englische Verständigung ausgesprochen hat. Ein englischer Premierminister macht keine deutsche, sondern eine englische Politik. Aber die englische auswärtige Politik wird sich schon deshalb in gemäßigten Bahnen bewegen, weil die Liberalen im eigenen Lande genug zu tun haben. Die ganze sächsische Politik des Kabinetts Balfour dem Auslande gegenüber diente ja überhaupt nur dem Zweck, die Augen des Volkes von den Aufgaben im Lande selbst abzulenken — die alte Taktik aller reaktionären Regierungen. Deshalb dürfte auch König Eduard VII. es jetzt geraten finden, sich auf sein Altenteil zu setzen und seine Hand aus dem internationalen Spiel zu lassen. Daß damit dem Weltfrieden der denkbar größte Dienst erwiesen würde, braucht nur angedeutet zu werden. Die eben jetzt in beiden Ländern begonnenen Verständigungsversuche kommen zur rechten Zeit; sie finden nun in England nicht nur kein Hindernis, sondern amtliche Förderung.

Ob die Iren nun Homerule erhalten, ist noch eine Frage. Der Ruf Irlands nach einer selbstständigen Regierung ist begründet. Gladstone sah sein Lebensziel in der Durchführung dieses Wunsches. Nunmehr sind nachgerade die Liberalen stärker als je zuvor. Sie haben eine Macht, die in der Hand wie nie zuvor ihr großer Führer. Machen sie nun ernst? Freilich hat dieser Mandatszuwachs für die Iren nichts angenehmes; sie hätten mehr Einfluß gehabt, wenn sie das Jünglein an der Wage geblieben wären. Aber wir hoffen, daß die Liberalen nun ihre treuen Verbündeten nicht vergessen werden und ihnen geben, was sie seit Jahren verbrochen.

Deutschland kann mit dem englischen Wahlausfall sehr zufrieden sein.

## Deutscher Reichstag.

k. Berlin, 29. Sitzung am 8. Januar 1906.

Die Kamerun-Eisenbahnvorlage ist heute im Reichstage in erster Lesung beraten worden. Der Verlauf der Debatten war ein höchst interessanter. Kolonialdirektor Erbprinz Hohentohle-Langenburg teilte zuerst das Urteil in Sachen der Kamerunhauptlinie mit, welches geltend eingegangen sei. Die Höhe der Strafen rief allgemeines Aufsehen hervor. Die verurteilten Hauptpläne sind noch in Haft. — Der Abgeordnete Erzberger (Zentr.) rügte die Gewährung von 360 000 Mark Aktien als Provision in sehr scharfer Weise. Er führte weiter aus, daß die Zentrumsfraktion aus prinzipiellen Gründen gegen diese Provision sei und deshalb den Abbruch an der Vorlage beantragt habe. Die Bahn selbst hält sie im volkswirtschaftlichen und politischen Interesse für geboten. Der Regierungsvertreter mußte nun selbst angeben, daß der Verwaltung die Gewährung der Provision höchst unangenehm sei. Nur die Abgeordneten von Nichthofen und Dr. Semmler suchten diese als etwas Selbstverständliches zu bezeichnen. Die Abgeordneten Pattmann, Sterz und Arndt hiergegen verurteilten auf das schärfste die Provision, und es darf heute schon als sicher bezeichnet werden, daß der Reichstag einstimmig die Provision ablehnen wird, womit Abgeordneter Erzberger vollumfänglich erreicht hat, was er anstrebte. Nebenamtliche Abgeordnete, welche die Kamerunfahrt mitgemacht haben, beteiligten sich an der Debatte, wobei die vom Abgeordneten Sterz vertretenen Ansichten den meisten Beifall fanden. Der Abgeordnete Goller (freis. Volksp.) hielt es für angezeigt, den Nachweis zu liefern, daß er sich in un-kultivierten Ländern aufgehalten hat und redete von „Pflanzwirtschaft“, die er in den Kolonien ebenso wenig wolle wie den Bureaucratismus. Antwort wird ihm morgen in der Debatte in sehr deutlicher Weise gegeben werden.

## Politische Mundschau.

Dresden, der 19. Januar 1906.

Die Hinterbliebenen des Staatsministers Staatssekretär Freiherrn von Nichthofen haben von Sr. Majestät dem Kaiser das folgende Beileidstelegramm erhalten: „Die Nachricht vom Ableben Ihres Herrn Vaters hat mich tief erschüttert und sage ich Ihnen und Ihren Angehörigen mein allerherzlichstes Beileid. Ich verliere in ihm einen Beamten von beispielhafter Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit, der

mit seltenem Geschick die schweren Pflichten seines Amtes zu erfüllen verstand und dessen hohes Verdienst um des Reiches Wohlfahrt ich dankbar anerkenne. Er genoss mein unbedingtes Vertrauen. Unvergessen wird auch stets bleiben, wie der damalige Leutnant die Fahne des 11. Regiments bei Mars la Tour zum Siege trug. Wilhelm I. R.“

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn von Nichthofen einen längeren warmen Nachruf, in dem es heißt: „Das belagerte Ableben des Staatssekretärs und Staatsministers Freiherrn von Nichthofen reißt eine schwer auszufüllende Lücke in den Kreis der Männer, die durch das Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers zur Mitwirkung an der auswärtigen Politik des Reiches berufen sind. In unermüdblicher Arbeit hat sich das Leben des Dahingegangenen verkehrt. Ein Blick auf die Stoffel seiner Laufbahn beweist, daß Freiherr von Nichthofen nicht durch die Gunst der Umstände rasch emporgetragen worden ist, sondern unter wachsenden eigenen Anstrengungen seine Aemter errungen und ausgefüllt hat. Dem langen Vorbereitungswege auf den höheren Posten, dem eisernen Fleiße in der Entwicklung seiner Gaben, verdankte er eine ausgedehnte, gründliche Geschäftskennntnis, schnelles Zurechtfinden in mannigfachen Aufgaben und die oft an ihm gerühmte Achtsamkeit, die auch Geringeres nicht vernachlässigt. Der Kaiser verliert in ihm einen treu bewährten Diener, der Reichskanzler Fürst Bülow sieht sich seines nächsten, von ihm hochgeschätzten Mitarbeiter beraubt, die Beamten des Auswärtigen Amtes trauern um einen allezeit zugänglichen gütigen Chef. Sein Gedächtnis wird im Dienste des Reiches und Preußens für immer in Ehren bleiben.“

Staatssekretär Freiherr von Nichthofen ist nun infolge der Schlaganfälle doch erlegen. Mit ihm ist ein kenntnisreicher und arbeitsstüchtiger Minister dahingegangen. 1876 als Hilfsarbeiter ins Auswärtige Amt berufen, wurde er 1881 vortragender Rat in diesem Amte. Im Jahre 1885 erfolgte seine Ernennung zum Direktionsmitglied der ägyptischen Staatsschuldenkasse. Diese Stellung gab ihm Gelegenheit, sich als tüchtiger Finanztechniker zu bewähren. Im Jahre 1897 trat er an die Spitze der Kolonialabteilung. Diesen Posten tauschte er zwei Jahre später mit dem Unterstaatssekretariat im Auswärtigen Amte. Am 23. Oktober 1900 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär dieses Amtes. Diesen Posten verwaltete er bis zu seinem Tode. Als Graf Bülow im Jahre 1898 vom Staatssekretär des Auswärtigen zum Reichskanzler aufstieg, da sagte er sich wohl von vornherein, daß er einen zweiten Bülow an dieser Stelle nicht brauchen könne. Vielleicht berief er gerade deshalb den damaligen Unterstaatssekretär von Nichthofen in das freigewordene Amt, weil er von ihm keine Selbständigkeitsgelüste zu befürchten hatte. Was er brauchte, war eine fleißige und gewissenhafte Hilfskraft, während er selbst die Fäden der auswärtigen Politik in seiner Hand behielt. Diese Aufgabe füllte Freiherr von Nichthofen auch geschickt aus; eigene Initiative brauchte er dabei nicht zu entwickeln und hätte wohl auch nicht die Anlage dazu besessen. Man weiß deshalb auch nicht, wie weit Freiherr von Nichthofen, wenn er gelegentlich im Reichstage herbeitrat, seine eigenen Anschauungen entwickelte, wie weit er nur den Auftrag seines unmittelbaren Vorgesetzten ausführte. Nun besteht man sich hier sehr lebhaft mit der Frage des Nachfolgers; früher nannte man als solchen den Erbprinzen von Hohentohle-Langenburg, der nun auf das Reichskolonialamt wartet. Am meisten Aussicht dürfte Fürst Lichnowsky haben. Der Fürst ist persona gratissima sowohl beim Kaiser, wie beim Reichskanzler, den er als vortragender Rat des Auswärtigen Amtes auf seinen Reisen begleitete. Er nahm dann nach seiner Verbeirathung mit einer bairischen Gräfin Arco den Abschied und lebte auf seinen schlesischen Gütern. Auch die Votivschäfer in Wien und Rom, Graf Wedel und Graf Monts, kommen in Betracht. Dann würde wohl Fürst Lidnowsky den Votivschäferposten erhalten, für den er längst als bestimmt gilt, und zwar den, den er sich selbst, was kein Geheimnis ist, am liebsten wünscht, nämlich in Wien, wo er längere Zeit als Votivschäfer wirkte, und viele verwandtschaftliche Beziehungen besitzt. — Wie wir vernehmen, wird auch der preussische Gesandte in München, Graf Bourlades, der das Staatssekretariat schon mehrere Male in Vertretung des Freiherrn von Nichthofen verwaltete, auf telegraphische Weisung in Berlin erwartet. Er soll bestimmt sein, zunächst den Unterstaatssekretär Dr. von Mühlberg in der Führung der laufenden Geschäfte zu unterstützen, aber eventuell auch selbst als künftiger Staatssekretär in Frage kommen. Eine Entscheidung muß sehr bald getroffen werden, weil Fürst Bülow überlastet ist und gerade jetzt sich die schwierigsten Arbeiten häufen.

Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars sollte, wie „Das Reich“ meldet, der Erlaß einer Amnestie bevorstehen. Wie man der „Tägl. Rundschau“ auf Nachfrage an maßgebender Stelle erklärt, ist von einer solchen Absicht nichts bekannt.

Zur Marokkofonferenz. Die als Kommissionskonferenzen abzuhaltenden Vorkonferenzen der Konferenz, wie die für heute nachmittag angelegt, haben den Zweck, eine Einigung vorzubereiten. Der Bericht über diese Sitzungen wird nicht in das Protokoll der Konferenz aufgenommen werden. Der Meinungsaustrausch soll halbamtlich erfolgen; es wird also offiziell von den Worten der Delegierten nichts veröffentlicht und dies gibt die Möglichkeit, auf praktische Weise zu einer Verständigung für die offiziellen Sitzungen



zu gelangen. Die Frage des Waffenschmuggels steht für heute nachmittag zur Beratung; sie ist von Frankreich aufgeworfen worden. Die Gouverneure Algeriens haben zu wiederholten Malen auf die Notwendigkeit, den Waffenschmuggel in Marokko zu unterdrücken, hingewiesen. Die Unterdrückung dieses Schmuggels ist ebenso für den Maghzen wie für Algerien eine wesentliche Frage. Die nach Marokko eingeführten Waffen werden von den an der algerischen Grenze ansässigen Stämmen angekauft und gelangen in großer Masse nach Algerien, wo sie einen viel höheren Preis erzielen als in Marokko. Dieser Schmuggel wird in Marokko auf verschiedene Arten betrieben, sei es in von Boten eingeführten Kisten, die so gezeichnet sind, als ob sie Lebensmittel enthielten, sei es von Flößern. Handelshäuser in Marokko und an anderen Plätzen Europas unternehmen solche Waffensendungen in der Art wirklicher Handelsoperationen. Seit 1902 hat die Einfuhr von Waffen in Marokko bedeutend zugenommen, ebenso der Verkauf von Waffen im Innern Algeriens. Es ist wahrscheinlich, daß man die Einführung einer Besetzung vorschlagen wird, die allgemeine internationale Billigung findet, und daß man dem Maghzen raten wird, besondere Maßregeln zu treffen, welche die Konferenz angeben wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß der Kaiser mit dem Herzog von Cumberland über dessen Bleiben oder Nichtbleiben in Kopenhagen während des Kaiserbesuchs, wie insbesondere über die braunkäseige Frage, keinerlei Gedankenaustrausch gepflogen hat oder in seinem Auftrage durch andere hat pflegen lassen. Kaiser Wilhelm hat weder eine Mitteilung von dem Herzog oder in dessen Namen erhalten, noch ihm eine solche gemacht. Der Herzog ist damals aus freien Stücken einer Begegnung mit Sr. Majestät auswichen.

Die Budgetkommission des Reichstages befaßte sich mit der Abschaffung des Personalservices. Erzberger (Ztr.) erklärte sich hiermit einverstanden, nur wollte er nicht auch künftig noch für die Klasse A eine besondere Servizzulage geben, zumal diese eine Million Mark pro Jahr kostet. Er beantragte Ablehnung derselben und nur die derzeitigen Stelleninhaber im Besitze ihrer Bezüge zu belassen. Die Offiziere in der Klasse 2 bis 4 werden wesentlich besser gestellt und wenn sie in der Klasse A weniger erhalten, so beziehen sie in den anderen mehr. Eine verfehlte Gehaltsaufbesserung liegt nicht vor. Die Vertreter der Militärverwaltung protestierten gegen diesen Antrag; aber die Redner der freisinnigen Partei und Sozialdemokraten stimmten dem Zentrumsantrag zu. Die Redner der konservativen und national-liberalen Partei stellten sich auf die Seite der Militärverwaltung. Der Antrag des Abgeordneten Erzberger wurde mit 16 Stimmen angenommen. Das Wohnungsgeldzuschußgesetz wurde sodann beraten. Zischert (Zentr.) regt einen gestaffelten Wohnungsgeldzuschuß an je nach dem Familienstand. Die Regierungsvorstellung erklärte die praktischen Schwierigkeiten für sehr große. Zischert und Dr. Paasche (nat.-lib.) erklärten, daß diese Frage bei der allgemeinen Revision des Wohnungsgeldzuschußgesetzes gelöst werden müsse. Der Gesetzentwurf wird unverändert angenommen. Es folgt der Serviztarif. Der Abgeordnete Erzberger stellt den Antrag, die Leistungen für Einquartierungen (ohne Verpflegung) nach den Sätzen der Klasse 1 zu entschädigen; das platte Land erhalte dann mehr Entschädigung und diese sei nur zu begründen. Die Mehrbelastung sei ja nur 420 000 Mark. Die Kommission vertagte sich hierauf.

Im Reichstage haben die Polen mit Unterstützung des Zentrums folgende Interpellation eingebracht: „Das Generalkommando des 1. Armeekorps hat unterm 19. Dezember eine Verfügung erlassen, worin im Widerspruch mit der katholischen militärrechtlichen Dienstordnung eine Aufficht oder nachträgliche Feststellung darüber, in welcher Sprache die Mannschaften berichten oder geberichtet haben, angeordnet wird, und zwar unter der Begründung, daß durch Erfüllung einer religiösen Pflicht in der den Mannschaften geläufigen Sprache polnischen Bestrebungen Vorbehalt geleistet werden könnte. Wir fragen den Herrn Reichskanzler, ob ihm diese Verfügung bekannt ist und was er zu tun gedenkt, um einem solchen Eingriff in das religiöse Leben der Mannschaften zu begegnen.“

Der sozialdemokratische Protest am kommenden Sonntag wird sich nun in Preußen auf die schon angeforderten Versammlungen beziehen. Heute erläßt der Parteivorstand die erste parteioffizielle Erklärung in dieser Richtung, die folgenden Inhalt hat: „Parteiangehörige! Sonntag den 21. d. M. finden, wie bekannt, die Protestversammlungen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen statt. Der Protest muß durch Massenbesuch der Versammlungen ein wichtiger werden. Die Ankündigung der Protestversammlungen hat die Scharfmacher in Put versetzt. Sie möchten die Gelegenheit benützen, an der Sozialdemokratie ihr Mißfallen zu äußern. Parteiangehörige! Laßt euch nicht provozieren, von wem und von welcher Seite es auch sei. Bereitet die Gassen der Scharfmacher dadurch, daß ihr jede Straßendemonstration unterläßt und bei Versammlungsausschreitungen oder nach Schluß der Versammlungen den getroffenen Anordnungen Folge leistet. Der Parteivorstand.“ Die sozialdemokratische Presse ist in der Zwischenzeit höchst eifrig bemüht, die Weiser zu erregen; jeden Tag bringt sie aufregende Artikel, damit am kommenden Sonntag die Temperatur recht hoch steht.

Eine sozialdemokratische Kraftprobe in Hamburg. Bei den Unruhen am Mittwochabend wurde ein Schuhmann durch einen Steinwurf, ein anderer durch einen Schuh tödlich verletzt, von denen einer gestorben ist, während der andere sich im Krankenhaus befindet. Auch wurden noch 15 bezittene Schuhleute mehr oder weniger schwer verletzt. Auch bei den Fußmännschaften sind mehrere allerdings leichtere Verletzungen vorgekommen. Die Anzahl der verwundeten Zivilpersonen konnte von der Polizei bisher noch nicht festgestellt werden; sie scheint aber erheblich zu sein, da vielfach Apotheken, Ärzte, Seilgehilfen und auch die Sanitätswagen und die Feuerweh von Verwundeten in Anspruch genommen wurden. An einer Stelle in der Gegend des Fischmarktes verfuhr der Böbel, aus umgeworfenen Wagen und allerhand Gerümpel zwei Barrikaden zu errichten, die aber von den Schußleuten rasch genommen und geräumt wurden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Demonstrationsversammlungen waren von 16 000 bis 17 000 Menschen besetzt. Von den Teilnehmern an den Ausschreitungen wurden ungefähr 30 Ladenscheiben zertrümmert und mehrere Läden ausgeraubt. In zwei Uhrenläden wurden Waren im Werte von je 10 000 Mark geraubt. Ein etwa 1000 Mann zählender Demonstrationzug erschien gegen 10 Uhr vor der Wohnung des Bürgermeisters Dr. Burckhardt und brachte Hochrufe auf den Bürgermeister aus. Dieser erschien darauf auf dem Balkon seiner Wohnung und hielt eine Ansprache, in der er etwa sagte: „Ich habe Ihre Wünsche gehört, ich bitte Sie nun, auf die Stadt, der Sie alle angehören, auf unser liebes Hamburg, ein kräftiges Hoch auszubringen. Unsere Vaterstadt, unser liebes Hamburg lebe hoch!“ Nachdem sich der Jubel, der diesen Worten gefolgt, gelegt hatte, bat der Bürgermeister die Versammelten, sie möchten sich nun ruhig nach Hause begeben und rief ihnen „Gute Nacht“ zu. Nach wiederholten Hochrufen kehrte der Zug noch der Stadt zurück, ohne daß die Ruhe gestört wurde. — Die Asterdampfbote haben ihre Fahrten noch nicht wieder aufgenommen. Das Personal fordert Lohnerhöhung. Die Zahl der an der Eisenindustrie auf Steinwerder ausgesperrten Arbeiter beträgt 5000. Laut polizeilicher Befanntmachung müssen sämtliche Schank- und Speisewirtschaften, die in einer der folgenden Straßen: Schopenhof, Niedernstraße usw. liegen, von heute ab bis auf weiteres von 6 Uhr nachmittags an geschlossen werden. Die Polizeibehörde zu Hamburg veröffentlicht folgende Warnung an die gesamte Bevölkerung: Um Ausschreitungen und Straftaten, wie solche am 17. Januar im Anschluß an die sozialdemokratischen Versammlungen stattgefunden haben, vorzubeugen, werden Volksversammlungen auf den Straßen unter keinen Umständen geduldet, sondern sofort mit allem Nachdruck, nötigenfalls unter Anwendung von Waffengewalt seitens der Schutzmannschaft zerstreut werden. Diejenigen, die den Anordnungen der Polizeibeamten nicht unbedingt Folge leisten, werden sofort festgenommen.

Bei der Reichstagswahl im vierten Wahlkreise des Regierungsbezirks Köln (Kreis Rheinbach-Vonn), die durch die Mandatsniederlegung des Abgeordneten Spahn-Zentrum erforderlich geworden war, wurde Dr. Spahn (Zentr.) wiedergewählt. Er erhielt 3615 Stimmen. Der Gegenkandidat Erdmann (Soz.) erhielt 1008 Stimmen.

Die Mehrerträge des neuen Zolltarifes werden nun von der Regierung in der Steuerkommission umschätzt; selbstverständlich kann es sich um eine ganz zuverlässige und genaue Berechnung nicht handeln. Während aber bisher diese Schätzungen dahin gingen, daß nur rund 25 Millionen Mark mehr für die Reichskasse fließen sollten und 17 Millionen Mark gemäß der lex Trimborn für die Witwen- und Waisenversicherung, kommt nun die neue Schätzung auf nahezu 75 Millionen Mark. Das Zentrum hat also Recht behalten, wenn es stets sagte, daß der neue Zolltarif mehr einbringen werde. In der ersten Zeit wird freilich diese Mehreinnahme nicht erzielt werden. Beispielsweise ist nach den Darlegungen der Regierung die fünfjährige Mehreinnahme von Roggen mit drei Vierteln der bisherigen noch immer außerordentlich hoch eingeschätzt, ferner ist auf Grund der früher durchschnittlich verzollten Mengen allein für Rindvieh und Fleisch ein Mehrertrag von über 10 Millionen Mark berechnet, dessen Erzielung nur innerhalb der Frist, bis zu deren Ablauf die durch den Zolltarif erhöhte Produktion ermöglichte Vermehrung der Aufzucht von Schlachttvieh im Inlande durchgeführt sein kann, allenfalls denkbar erscheint, für die spätere Zeit jedoch als ausgeschlossen gelten darf. An einen vollen Ausgleich derartiger Verfräglichungen durch den zunehmenden Bedarf der steigenden Bevölkerung ist nicht zu rechnen. Diese Erwägungen beruhten auf dem Zweifel, ob der demnächst für 1907 oder 1908 berechnete Mehreertrag sich nicht in fernerer Zukunft noch geringer darstellen wird, je mehr die neuen Zollsätze zur vollen Wirkung gelangten. Von einem angemessenen Abschlag etwa um ein Viertel hat man lediglich deshalb abgesehen, weil voraussichtlich die im Hinblick auf den Wortlaut des § 15 des Zolltarifgesetzes alljährlich vorzunehmenden Berechnungen der auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Mehrerträge ergeben würden, daß nicht der ganze Mehreertrag zur Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung zurückzustellen sei, ein Teil werde hoffentlich der Reichskasse verbleiben. Demgemäß und mit dem aus der Darstellung sich ergebenden Vorbehalt wird angenommen werden können, daß der Anteil der Reichskasse an der Steigerung der Einnahmen nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes sich auf etwa 20 bis 30 Millionen Mark belaufen würde. Die an anderer Stelle besonders in Anschlag gebrachten Mehreträge der in den Steuerverträgen beantragten Zollerhöhungen für Bier, sowie für Tabak und Tabakfabrikate sind in dieser Summe nicht inbegriffen. Gewiß aber für spätere Zeiten sind die höheren Sätze voll einzustellen, wie es das Zentrum stets sagte.

In der Kammer der bayerischen Abgeordneten rief die Forderung einer Feldzeugmeisterei eine lebhafteste Debatte hervor. Klement (Soz.) sprach gegen die Forderung. Heim (Zentr.) bekämpfte gleichfalls die Schaffung einer Feldzeugmeisterei und wünschte die Errichtung einer Artillerieinspektion. Für die Selbstständigkeit der bayerischen Truppen sei es bedenklich, daß jetzt immer eine preussische Artillerieinspektion nach Bayern komme, und daß sich die Qualifikation der bayerischen Offiziere auf das Urteil dieser preussischen Artillerieinspektion aufbaue. Kriegsminister Freiherr von Horn begründete nachdrücklich die Forderung für die Feldzeugmeisterei. Die Inspektion durch preussische Offiziere erfolge aller zwei Jahre und beziehe sich lediglich auf die Gleichmäßigkeit der Schießausbildung. Von Qualifikationen sei keine Rede. Die Feldzeugmeisterei wurde durch die Stimmen der Sozialdemokraten und des größeren Teiles des Zentrums abgelehnt.

Der ehemalige Pastor „Genosse“ Paul Göhre empfielt in der „Neuen Gesellschaft“ den Massenaustritt der Sozialdemokratie aus der Landeskirche als einziges Mittel zur Verhinderung des Volkschulgesetzwurfs. — Einst wollte Göhre die Sozialdemokratie christianisieren. Ob dieser neue Notan vor der sozialdemokratischen Weltanschauung wohl endlich ihm die ersehnte Gelegenheit verschafft, seinen Mandats hunger zu stillen?

**Oesterreich-Ungarn.**  
— **Erzbischof Dr. Stadler** in Saragowo wurde am 17. d. M. wegen einer von ihm vorgenommenen Kaufs des Mohammedaners Ehanovic zu 500 Kronen Geldstrafe und sein Sekretär Voljan zu 2 Tagen Arrest verurteilt. Ehanovic wurde mit seinem freien Einverständnis getauft. Was sind das für Zustände, wo man einen Mohammedaner hindern will, Christ zu werden?

— **Die Ergänzung des Kabinetts.** Die Wähler befaßten sich lebhaft mit der geplanten Ergänzung des Kabinetts. Jener Teil der Presse, der von den Konkurrenten der drei „Verusen“ beeinflusst wird, hält die Verwirklichung des Planes natürlich für ein Ding der Unmöglichkeit, vor allem ist die mehr oder minder jüdische Presse der Deutschen Volkspartei, in der ja neben Dr. Verschatta noch eine ganze Reihe von Ministerabläßern liegt, gegen den „unzeitgemäßen“ Plan. Die aufrichtigeren oder vielleicht zynischeren Jungsozialen-Presse gibt offen die Tatsachen der Verhandlungen und des wahrscheinlichen Erfolges zu. Ablehnend oder vielleicht nur ablehnend verhält sich noch immer Graf Djeduszycki, wenn man den Wählern des Polenklubs glauben darf. Der Plan wurde übrigens wohl deshalb bis zu seiner wahrscheinlichen Effektuierung gedehnt gehalten, weil man von früheren Anlässen her die Verteilung durch den Konkurrenzneid guter Parteifreunde fürchtete.

**Frankreich.**  
— Ministerpräsident Rouvier ließ am 18. d. M. infolge der Meldung, daß dem französischen Geschäftsträger in Venezuela, Laigny, vom Präsidenten Castro die Landung im Hafen von La Guaira untersagt wurde, dem venezolanischen Vertreter Maubourguet unverzüglich seine Pässe überreichen und ihn auffordern, noch heute das französische Gebiet zu verlassen. Maubourguet erklärte, er werde abends 10 Uhr vom Nordbahnhof nach Lüttich abreisen. Dem Gebrauch gemäß wird Maubourguet von einem Polizeikommissar an die Grenze begleitet werden, der über seine Sicherheit zu wachen haben wird.

— In Albi fand unter dem Vorsitz des Erzbischofs Mignot eine **Versammlung von Erzbischöfen und Bischöfen Südfrankreichs** statt, deren Zweck die Vorbereitung eines Konzils des gesamten französischen Episcopats sein soll, das über die dem Trennungsgesetz gegenüber zu beobachtende Haltung Beschluß fassen soll.

**Rußland.**  
— Zur Lage in Rußland. Dem Blatte „Stowo“ zufolge soll Graf Witte erkrankt sein. — Wie gemeldet wird, befindet sich die Stadt Socha in den Händen der Revolutionäre und wird jetzt bombardiert. — Infanterie und Artillerie ist nach der Insel Dezel abgegangen; auch verläßt, daß Gardetruppen demnächst nach Sibirien abgehen werden, um dort den Aufstand zu unterdrücken. — Die „Wisch. Wjed.“ melden gerücheweise, daß in Kaukasien bereits die Republik proklamiert wurde. Ein Gouverneur ist zum Präsidenten gewählt worden, der bereits alle Funktionen eines Staatsoberhauptes ausübt. — Die Mitglieder der anarchisch-kommunistischen Organisation Kosenzweig, Golschein, Kifkind, Scheier und Pfeifer sind wegen verübter Bombenattentate zum Tode verurteilt und heute in Warschau erschossen worden. — Die „Daily Tribune“ meldet aus Petersburg, daß in Dünabünde ein Kampf zwischen Artillerie und Infanterie stattfand. Die Infanterie hatte gemuntert und die Artillerie wurde herbeigezogen, um die Munitio zu unterdrücken. Dies erfolgte ohne große Mühe. Die Verluste beider Seiten auf 28 Tote und viele Verwundete. General Serier, welcher die Artillerie kommandierte, wurde schwer verwundet. — Die „Daily Tribune“ meldet weiter aus Petersburg, daß das Bahnhofsgebäude in Samara durch eine Dynamitbombe teilweise demoliert wurde. — Die Veruhigung der Provinzen von Estland und Livland schreitet schnell vorwärts, langamer die der Provinz Kurland, wo jedoch in der letzten Woche gute Resultate erzielt worden sind. 20 Führer der Aufständischen wurden verhaftet, acht getötet. Die Flüchtlinge haben sich nach Riga gewandt, wo Sicherheitsmaßregeln getroffen worden sind.

**Nordamerika.**  
— Die Aussichten auf kommerzielle Wiedervergeltungsmaßregeln Deutschlands gegen Amerika erregen, wie der „Daily Telegraph“ aus Washington meldet, große Besorgnis in amerikanischen Handelskreisen, die erinnern, daß Deutschland nach England der beste Kunde der Vereinigten Staaten ist. Vielfach werden Beschwerden über die Untätigkeit des Kongresses laut, und gleichzeitig erhalten die Kongressmitglieder der landwirtschaftlichen Staaten des Westens von ihren Wählern Briefe mit der Bitte, einen Zollkrieg zu verhindern. Man erkennt, daß der Senat in seiner gegenwärtigen Gestalt ein unübersteigbares Hindernis für die Reziprozität im Handel ist.

**Sächsischer Landtag.**  
Zweite Kammer. Dresden, 19. Januar 1906.  
Nach endloser Debatte meißt polemischer Natur wurde die Regierungsvorlage über die Eisenbahnangelegenheiten der Finanzdeputation B überwiesen. Es wurde sodann zur Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Gesetzgebungsdeputation über die Erteilung der Ermächtigung gemäß § 197 des Reichsstrafgesetzbuches zur Strafverfolgung wegen Beleidigung der Zweiten Kammer durch einen Artikel in Nr. 290 der „Leipziger Volkszeitung“ vom Jahre 1905 und der „Volkszeitung“ für das Wuldental“ Nr. 292 vom Jahre 1905) verschritten. Den Bericht erstattet Abgeordneter Dr. K ü h l m o r g e n. Die Deputation stellt den Antrag auf Erteilung dieser Ermächtigung. — Abg. G o l d s t e i n spricht sich, wie begreiflich, gegen die beabsichtigte Strafverfolgung seiner beiden Parteiblätter aus. Er gibt zu bedenken, was ein solches Vorgehen gegen außen für einen Eindruck machen würde, einen Witz müsse sich jeder gefallen lassen, und man möge doch die sozialdemokratische Presse nicht angreifen, die so von allen Seiten angegriffen werde. — Vizepräsident D o p i t tritt dem Vorredner mit Schärfe entgegen und sagt, man habe es hier mit keinem Scherz zu tun, sondern es sei blutiger Ernst, denn durch die sozialdemokratische Presse werde das Volk aufs äußerste aufgeregt. Auch verliest er den Ar-

tikel eines das schärfste wendet sich richteten Kr es gerade in auskühnste Ranghämme und wird v brochen. G gestellt, wel Abg. G o l Bemerkung mal die D Zimmerma haben. größte M e h n e r des Abgeot in der bis Abg. Z i m ganz unbet ihm seien kannt. Er übrigen M als ob Gol Hauses leit stein schreit Der Bericht weist seine während d einzelnen wird er Ordnung e stimmung nommen un neten 59 (Goldstein) überwiegen sodann die Redenschaf (Berichterf geringe E genehmigt.

3 w e migt die Ausführun Reblaus v Gesetzgebun werden R dameriean außerretak direktio n und Kap. 16 903 W nehmigt d den Stabilit anstalten

F Tag Graf Spay Ladner zu Arrieregarat — 1895. Hyrmon. Schriftstellers — 1792. \* verleiher.

10 g l i c h e n B e r i c h t u n g : n o r d

träge des sekretäre. Erzellenz der Seekt

Major v. leutnants nitz i. B. Kammerh Prinz Jo mann G Prinzessin meister G erdigung Herrschaft am Sarq

Brell, das strohe, au der Redr Jedem E Bild zur

„B o l k s 154. Bol bach säh mußkalise sowie die

große R abends v Nach Erz mann a leitete e und Adr Königsst Generall militäris Flotte u Herr R „Deutsch Kapelle u



titel eines sozialdemokratischen Blattes, in welchem er auf das schärfste angegriffen ist. — Abg. Langhammer wendet sich gegen den Vorredner, weil er den gegen ihn gerichteten Artikel zur Verlesung gebracht hat und betont, daß es gerade in diesem Falle notwendig sei, alles Persönliche auszuscheiden. — Abg. Ulrich polemisiert gegen die Abg. Langhammer und Goldstein, spricht sich für Verfolgung aus, und wird von letzterem vielfach durch laute Zurufe unterbrochen. Es wurde nun der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, welcher gegen sechs Stimmen angenommen wurde. Abg. Goldstein erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und konstatiert in sehr erregter Weise, daß allemal die Debatte geschlossen werde, die die Abg. Opiß, Zimmermann oder Ulrich gegen die Opposition gesprochen haben. Er bringe dieser Art von Geschäftsleitung das größte Mißtrauen entgegen. Präsident Geh. Hofrat Dr. Meineri entgegnet: Ich werde mich durch die Bemerkung des Abgeordneten Goldstein nicht davon abbringen lassen, in der bisherigen Weise den Vorstoß weiterzuführen. — Abg. Zimmermann bemerkt, er sei von Goldstein in ganz unberechtigter Weise in die Debatte gezogen worden. Ihm seien solche Fälle, wie Goldstein erwähnt, nicht bekannt. Er sei niemals anders behandelt worden als die übrigen Mitglieder des Hauses. Es scheine ihm vielmehr, als ob Goldstein von seinem Sitze aus die Geschäfte des Hauses leiten und die Kammer terrorisieren wolle. — Goldstein schreit erregt, er könne beweisen, was er gesagt habe. — Der Berichterstatter widerlegt dessen Ausführungen und weist seine Angriffe mit aller Entschiedenheit zurück. Da während der ganzen Debatte Goldstein fortwährend die einzelnen Redner unterbricht und sie zu überschreien sucht, wird er wiederholt vom Präsidenten sehr energisch zur Ordnung gerufen. Auf Antrag Goldsteins erfolgt die Abstimmung mittels Namensaufrufes. Diese wird angenommen und es zeigt sich, daß von 63 anwesenden Abgeordneten 59 mit Ja und 4 mit Nein (Günther, Wör, Koch, Goldstein) stimmen, weshalb der Deputationsantrag mit überwiegender Mehrheit angenommen erscheint. — Es folgt sodann die Schlussberatung über Kapitel 49 und 41 des Rechnungsjahresberichts für 1902/1903, Departement der Justiz (Berichterstatter Abg. Kerschjamar). Die sich ergebende geringe Etatüberschreitung wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Dresden, 19. Januar 1906.

**Zweite Kammer.** In heutiger Sitzung genehmigt die Kammer den Entwurf zu einem Gesetze, die Ausführung des Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Reblaus vom 6. Juli 1904 betreffend mit den von der Gesetzgebungsdeputation beantragten Änderungen, ebenso werden Kap. 47 des Rechnungsjahresberichts 1902/03 Generalmerkmale (Etatüberschreitung 17 537 Mk. 32 Pf., außeretatmäßige Ausgabe 50 Mk.), Kap. 48, Polizeidirektion Dresden (Etatüberschreitung 11 736 Mk. 75 Pf.) und Kap. 49 Sicherheitspolizei (Etatüberschreitung mit 16 903 Mk. 78 Pf.) nachträglich genehmigt. Endlich genehmigt die Kammer noch kleinere Ueberschreitungen bei den Kapiteln Departement des Innern, Technische Lehranstalten und Baugewerkschulen.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 19. Januar 1906.

**Tageskalender für den 20. Januar, 1906.** † Julius Graf Szapary, ehem. ungar. Ministerpräsident. — 1810. † Franz Lachner zu München, bedeutender Komponist. — 1870. Siegreiche Kriegergefangene unter Verber gegen Bourdal, am 20. und 21. — 1895. \* Friedrich Adolf Hermann, Fürst zu Stolberg und Rhemont. — 1899. † Bettina von Arnim zu Berlin, deutsche Schriftstellerin. — 1848. † Christian VIII., König von Dänemark. — 1792. \* Johann, Erzherzog von Oesterreich, deutscher Reichsverweser. — 1612. † Rudolf II., deutscher Kaiser.

\* Wetterprognose des Königl. Sachs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 20. Januar. Witterung: regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: normal. Windrichtung: Nordost. Luftdruck: hoch. — Se. Majestät der Königl. höchste heute die Vorträge des Herrn Staatsministers und der Königl. Kabinettssekretäre. Heute abend wird Se. Majestät die von Seiner Erzellenz Staatsminister v. Weich in im Ministerhotel auf der Seecke veranstaltete Redoute besuchen.

\* Im allerhöchsten Auftrage des Königs wohnte Major v. Altruf der Beisitzung des verstorbenen Oberleutnants des Schützenregiments von Koszoth in Leubnitz i. B. bel. Desgleichen hatte die Königin-Witwe den Kammerherrn v. Weich-Reichenbach, Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg den persönlichen Adjutanten Hauptmann Freiherr v. Berlepsch und Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Ratibude den Kammerherrn und Zeremonienmeister Grafen Billing von Königsbrunn zu dieser Beerdigung abgeordnet. Beide Majestäten und die genannten Herrschaften ließen durch die betreffenden Herren Kränze am Sarge niederlegen.

\* Ein Bildnis des Königs von Professor Bress, das längere Zeit im Arnoldschen Kunstsalon, Schloßstraße, ausgestellt war, ist reproduziert worden. Der Preis der Reproduktion ist trotz der schönen Wirkung sehr niedrig. Jedem Salon, Versammlungslokal und Zimmer wird das Bild zur Zierde gereichen.

\* Am nächsten Sonntag veranstaltet der Verein „Volkswohl“, abends 1/8 Uhr im Livoll seinen 154. Volkunterhaltungsabend. Herr Oberst z. D. Lauterbach führt Bilder aus fernem Weltteilen vor und im musikalischen Teile wirken die Damen Verber und Howarth, sowie die Herren Sneyß und Elsmann mit.

\* Im Saale des „Zoologischen Garten“ ist eine große Reichsgründungsfeier am 18. Januar abends von 15 verschiedenen Vereinen veranstaltet worden. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Dr. Heinemann an Stelle des erkrankten Vorstehenden Dr. Gopl leitete ein dreifaches mächtiges Hoch auf Kaiser Wilhelm und König Friedrich August und die stehend gesungene Königshymne die Vorträge der zwei Festredner ein. Herr Generalleutnant von Liebert sprach über die „Politische, militärische und wirtschaftliche Bedeutung einer starken Flotte und die Flottenverträge von 1906“ und darauf Herr Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters über „Deutsche Weltpolitik“. Orchestervorträge der Pianokapelle unterbrachen die interessanten Vorträge und führten

nach dem allgemeinen Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ den offiziellen Teil des Abends zu Ende.

\* Die für Sonnabend abend und Sonntag vormittag von sozialdemokratischer Seite nach verschiedenen hiesigen Sälen einberufenen Volksversammlungen, die sich mit dem „Wahlrecht und den Verfassungskämpfen der Gegenwart“ befassen sollten, sind polizeilich verboten worden.

\* Wo Prinz Ludwig von Bayern im Sachsenlande zuerst begrüßt wurde. Als Prinz Ludwig von Bayern am Mittwoch vormittag in Dresden eintraf, hatte er bereits einen herzlichen Empfang hinter sich. In der alten Bergstadt Freiberg i. S. waren die an der dortigen Bergakademie studierenden Bayern unter Führung der Professoren Dr. Brund und Dr. Simmer am Bahnhof erschienen, um ihrem zukünftigen König eine Guldigung darzubringen. Prinz Ludwig verließ, als er seiner Landeskinde ansichtig wurde, sofort seinen Salonwagen und begrüßte dieselben durch Handschlag auf das herzlichste. Professor Dr. Brund hielt eine markige Ansprache, in der er seitens der bairischen Staatsangehörigen der königlichen Bergakademie den Prinzen herzlich begrüßte. Unter einem herzlichen „Gut auf“ setzte dann der Prinz seine Reise nach Dresden fort. — Am gestrigen Tage lagen Prinz Ludwig und König Friedrich August der Jagd im Tiergarten zu Morigburg ob. Die Rückkehr erfolgte nachmittags. Abends 11 Uhr 40 Minuten trat Prinz Ludwig die Rückreise nach München an. König Friedrich August begleitete seinen hohen Gast nach dem Hauptbahnhof. Die Verabschiedung war eine überaus herzliche. „Auf Wiedersehen“ riefen sich beide Fürsten beim Abfahren des Zuges zu.

\* Papst Pius II. und Luther. Die „Wartburg“ drohte vor kurzem mit Bekanntgabe eines Privatbriefes, den genannter Papst in seiner früheren, weltlichen Lebensperiode geschrieben hatte, und der dem Papsttum seine Ehre machen würde. Sie drohte mit Veröffentlichung, weil man katholischerseits so gern Luther angreife. Der Vergleich aber zwischen Luthers Briefen und Ausprüchen und jenem Brief Pius II. würde nur zu Gunsten Luthers ausfallen. Wie naiv doch die „Wartburg“ ist! Selbst wenn es wahr wäre, was sie behauptet, sieht sie nicht ein, daß es etwas ganz anderes ist, wenn es sich um den Stifter einer neuen Glaubensgenossenschaft, einer Gegenkirche handelt. Dieser würde vom Augenblicke an, wo er als angeblühler Gottgesandter auftritt, den Beweis seiner göttlichen Mission durch heiligen Wandel und Wunderthatigkeit erst erbringen müssen, und jeder Mafel im Privat- oder öffentlichen Leben wäre ein starker Beweis gegen ihn. Ganz anders steht es mit einem Papst. Er ist als rechtmäßig gewähltes Oberhaupt der Kirche Christi beglaubigt, auch wenn er früher oder selbst als Papst (man denke an Alexander VI.) in seinem Privatleben schwer geübeligt hätte. Als Lehrer der Kirche sind auch unwürdige Päpste nur für die christliche Sittenlehre eingetreten, während Luther durch seine solafides-Lehre auch in öffentlicher Antistatigkeit die bestehenden sittlichen Grundzüge im Volke erschütterte. Wir Katholiken haben gar keinen Grund, moralische Blüten einzelner Päpste vertuschen zu wollen, während die Protestanten sich bewußt werden müssen, wenn Luther vom Tage seines öffentlichen Auftretens an nicht makellos in seinem Wandel erscheint, so fehlt Grund und Ursache, ihm zu vertrauen, ihn als gottgesandten Religionsstifter zu verehren.

\* Wiederinhaftnahme des Russdirektors Eilers. Der in Dresden, Rordernach, Gera und anderen Städten sehr bekannte Dirigent des Eilers-Orchesters, Russdirektor Eilers, der auch während der deutschen Städteausstellung täglich im Ausstellungsballsaal konzertierte, wurde, wie noch erinnerlich sein wird, Mitte vorigen Jahres unter dem Verdachte, bei Abschluß von Kauf- und Spothelengeschäften sich unredlicher Manipulationen schuldig gemacht zu haben, auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft verhaftet, später aber gegen Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß gelassen. Jetzt ist Russdirektor Eilers aufs neue in Haft genommen und befindet sich wiederum im hiesigen Untersuchungsgefängnis. Die gegen ihn schwebende Unterjudung ist größtenteils abgeschlossen, so daß demnächst die hiesige Strafkammer sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben wird. Auf den Ausgang des Prozesses darf man nun so mehr gespannt sein, als Russdirektor Eilers jegliche Schuld in Abrede stellt.

\* Leipzig, 18. Januar. Die die Dresdner, so hat heute auch die Leipziger Polizei die für den 21. Januar in Leipzig in sieben großen Sälen geplanten sozialdemokratischen Demonstrationen verboten. Die Leipziger Polizei schiebt für Verbot auf die §§ 5 und 12 des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht. In der Begründung sagt das Polizeiamt u. a.: „Das Polizeiamt ist weit davon entfernt, eine ruhige und sachliche öffentliche Besprechung der zur Zeit im Vordergrund der politischen Bewegung stehenden Frage der Wahlrechtsreform durch Verbote der sich hiernit beschaffenden Versammlungen verhindern zu wollen. Es hat aber die Ueberzeugung gewonnen müssen, einmal, daß es sich bei den hier in Rede stehenden Versammlungen weit weniger um eine Besprechung der Wahlrechtsreform, als vielmehr um eine eifrige Propaganda für revolutionäre Ideen und Umsturzbewegungen handelt und sodann, daß gerade diese Versammlungen in besonderem Grade den Anlaß zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung bieten würden.“ Die Gründe, die das Polizeiamt zu dieser Ueberzeugung geführt haben, wurden dann näher angeführt, u. a. wird auch auf die Vorgänge in Dresden am Abend des 17. Dezembers v. J. hingewiesen. Die hiesige „Volkszeitung“ ist über das Verbot natürlich aus dem Häuschen. — Die am 6. Januar d. J. hier verstorbene Witwe Alara Forster verwitwet gewesene Schneider hat den Universität Leipzig zur Erinnerung an ihren im vorigen Jahre verstorbenen Sohn, den außerordentlichen Professor der Archäologie in Leipzig, Dr. Schneider, eine Viertelmillion Mark vermacht. — Der am 1. Januar aus dem Amte als unbesoldeter Stadtrat geschiedene Herr Philipp Nagel hat für die Natdrinksche des neuen Rathauses eine kostbare Standuhr gestiftet.

Zwickau, 17. Januar. Die Bergarbeiterbewegung in Sachsen scheint im Sande zu verlaufen. Bekanntlich waren in den letzten Bergarbeiterversammlungen, in denen man sich mit den von den Bergverwaltungen zugestandenem Feuerungszulagen nicht zufrieden erklärte, die Arbeiterausschüsse der einzelnen Werke beauftragt worden, an Stelle der vom Verein für bergbauliche Interessen nicht anerkannten Kommission des Bergarbeiterverbandes die in den Versammlungen beschlossenen Forderungen bei ihren Werken mit allem Nachdruck aufs neue zu stellen. Wie es nun in einer anscheinend aus Werkbesitzerkreisen stammenden Mitteilung heißt, ist auch auf zwei Werken in den Bergrevieren Lugau-Deisnau und Zwickau der Arbeiterschuß in der gedachten Weise in Tätigkeit getreten, ohne aber besonderen Nachdruck auf seine Forderungen zu setzen. Auf den übrigen Gruben hat sich niemand bemüht. Offenbar hat man sich entschlossen, erst noch einmal zu überlegen, ob es nicht besser wäre, mit der zugestandenem Feuerungszulage zufrieden zu sein, als sich in einen neuen, ungewissen Kampf zu stürzen.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

### Bereinsnachrichten.

§ Dresden. Volksverein für das katholische Deutschland für die Bezirke Johannstadt und Striesen. Sonntag, den 21. Januar, abends 1/8 Uhr, findet im Restaurant „Sachsenhof“, Barbarossaplatz, Versammlung mit Vortrag statt. Der Herr Pfarrer de Kollale aus Pirna wird über das Thema „Das Mönchtum“ reden. Da in unserer Zeit jeden Tag die Einrichtungen und Gebräuche unserer heil. Kirche angegriffen und verunglimpft werden, ist es von besonderer Wichtigkeit für jeden Katholiken, ja oft seine Pflicht, sein religiöses Wissen aufzufrischen und zu erweitern. Es werden darum die Mitglieder, deren Damen und Gäste herzlich eingeladen.

§ Dresden-Pieschen. Volksverein für das kath. Deutschland. Nächsten Sonntag abends 1/8 Uhr Versammlung in der Barbarossahöhe. Ein Vortrag wird gehalten, auch sind geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Mitglieder und Gäste sind freundlichst eingeladen.

§ Dresden. Vergangenen Sonnabend hielt der katholische Arbeiterverein seine ordentliche Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Mitgliederbestand von 57 zu Anfang des Jahres auf 118 gestiegen ist. Außer Beteiligung an anderen Veranstaltungen ging der Verein zweimal gemeinschaftlich zum Tisch des Herrn und war die Beteiligung seitens der Mitglieder eine gute. Die Klassenverhältnisse waren ebenso erfreulich. In den Vorstand wurden gewählt: Herr C. Meier als Vizepräsident, Herr Speer als Schriftführer, Herr S. Meier als Kassierer und Herr Kammer als Wählerwart. Es wurde beschlossen in Folge verschiedener Mängel des bisherigen Vereinslokals die Versammlungen nächstens im Parterresaal des „Dreikaiserhofes“ abzuhalten. Weiter wurde auch auf das am 29. d. M. stattfindende Stiftungsfest hingewiesen, auf welchem voraussichtlich Herr Verbandssekretär Dr. Fleischer die Festrede halten wird. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Verbandsgrüße „Gott segne die christliche Arbeit“ geschlossen.

§ Leipzig, 16. Januar. Vorromanus-Verein. Im Vereinsjahre 1905 zählte der Leipziger Hilfsverein 68 Mitglieder. Er steht als Haupthilfsverein mit den Sisevereinen Plagwitz und Rudwisch unter der Kontrolle im Vorn. Die Mitglieder zahlen als jährlichen Beitrag 6, 3 oder 1,50 Mk. Aus dem dazu ausgegebenen Katalog können sie sich ein Buch als Mitgliedsbeleg ausbitten, das wenigstens den Wert des eingezahlten Beitrages hat. Die Leihbibliothek des Vorromanus-Vereins steht im Pfarrhause, Rudolfstraße 3, st. und wird verwaltet mit Hilfe des Herrn stud. phil. Just. von Herrn Lehrer Petrenz. Seinen Bemühungen ist es zu danken, daß die Bibliothek stark in Anspruch genommen wird. Von 1228 Lesern sind 2054 Bücher entliehen; der Wiederbestand betrug am Jahresabschluss 1920 Bände, 87 Nummern mehr als im Vorjahre, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß 97 Bücher im Laufe des Jahres 1905 als veraltet oder ungeeignet ausgeschieden wurden. Die Ausgabe der Bücher geschieht Sonntags von 1/2 11—12 Uhr. Damit der Vorromanus-Verein, der keine Unterhaltungen erhält, seine Ausgabe erfüllen, ist es erforderlich, daß recht viele Katholiken ihm als Mitglieder beitreten, diesen steht die unentgeltliche Benutzung der Bibliothek zu, welche Dank der eigenartigen Organisation des Vorromanus-Vereins, wenn auch mit schwerer Mühe, unterhalten wird. Anmeldungen können beim Unterzeichneten und Herrn Lehrer Petrenz bis zum 31. Jan. er. geschehen. Voener, Kaplan, Rudolfstr. 3, II.

§ Freiberg. Am vergangenen Sonntage hatte sich der kath. Männerverein und der Kirchenchor in unserer Turnhalle zur Christbaumsfeier vereint. Einige gut vorgetragene Gesänge des Kirchenchores und der gemeinsamen Gesänge des Gruber'schen Weihnachtsliedes brachte eine süßliche Stimmung hervor, die sich in einem heiteren Lächeln weiter gestaltete. Eine von Herrn Pfarrer Kurbden veranstaltete Verlosung, bei der jedes 4. Loos gewann, befriedigte die zahlreichen Losinhaber. Der neuermorbene Konzertsaal, von gemieteten Händen statt gespielt, erwies sich als willkommenes Neuerung auf dem Gebiete unseres Vereinswesens.

### News vom Tag.

Gergath. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin wurde nach seiner gestrigen glatten Landung im Waldau durch einen Orkan erheblich beschädigt. Wie die Besichtigung ergeben hat, sind weitere Flugversuche vorläufig ausgeschlossen.

Altenbeken, 18. Januar. Amtliche Meldung. Durch nachstürzendes Gebirge sind heute drei beim Hinterboden des Gewölbes beschäftigte Arbeiter im Altenbeken Tunnel verschüttet worden. Es besteht keine Aussicht, sie zu retten.

### Telegramme.

Algeiras, 18. Januar. Nach Schluß der heutigen Besprechung der Konferenz ist folgende offizielle Meldung ausgegeben worden: Die Konferenz trat heute zu einer Sitzung zusammen und begann die Prüfung der Frage des Waffenschmuggels. Sie untersuchte die Frage des Verbots der Einfuhr von Waffen und Schießbedarf nach







r. „Die Notlage der preussischen Landeskirche.“

Soeben wird in konservativen Blättern Preußens der Aufruf veröffentlicht, in dem von der „Notlage der Landeskirche“ gesprochen wird. Dieses Schriftstück ist ein bedeutungsvolles Zeichen von dem Vorgang, der sich im Protestantismus vollzieht. In dem Moment, wo für eine Fortbildung der Religion, für eine Befreiung von allem positiven Christentum in Pastorenkreisen selbst agitiert wird, wo der Bremer Pastor Kalthoff in einer Leipziger sozialdemokratischen Versammlung eine ähnliche Religion predigt, wo ein Aufruf an einzelnen Universitäten bei Professoren und Studenten zirkuliert, der zum Austritt aus den christlichen Kirchen auffordert und die Aufhebung der theologischen Fakultät im Namen der akademischen Freiheit verlangt, da braucht der Protestantismus einen festen Zusammenschluß aller gläubigen Elemente. Daher rufen sich die Positiven zu einer gemeinsamen Abwehr gegen die „grundstürzende Theologie“. Im Mai 1905 haben sie bereits einen Ausschuß der Bekenntnisfreunde begründet, der die Sammlung aller gläubigen Elemente umfassen soll. Diese Bewegung hat schon recht beachtenswerten Umfang angenommen, denn der eben publizierte Aufruf enthält eine fast endlos lange Reihe von Unterschriften. Sehr viele Namen gehören den ersten Gesellschaftskreisen an. Es sind die strengen Lutheraner, die sich in der sogenannten „Konfessionellen Gruppe“ versammelt haben, und sie sagen von sich selber: „Unsere Gruppe, die konfessionelle, hat seit ihrem Bestehen, getreu den Ueberlieferungen unserer Väter in den lutherischen Vereinen und in der Augustinokonferenz für das Recht des lutherischen Bekenntnisses gekämpft. Ihr ist es zu danken, daß unsere evangelische Landeskirche sich als eine konservative Union darstellt, in welcher Reihordnung, Kirchenverfassung und Gottesdienstordnung das lutherische Bekenntnis gewährleistet. Der Kampf gegen den Unglauben und den Neuglauben wollen wir in treuer Gemeinschaft mit unseren Freunden von der positiven Union führen. Bei dem gemeinsamen Kampfe werden wir aber unsere Selbständigkeit wahren und unser lutherisches Bekenntnis hochhalten. Dazu müssen auch wir Lutheraner uns fester organisieren und enger zusammenschließen. Die konfessionelle Gruppe steht auf dem Grunde der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments und der Bekenntnisschriften unserer evangelisch-lutherischen Kirche. Sie will auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens das lutherische Bekenntnis zur Geltung bringen. Wir bitten nun alle Glieder unserer Landeskirche, die sich zu Jesu Christo, wahrhaftigem Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftigem Menschen, von der Jungfrau Maria geboren, als ihrem Herrn bekennen und gewillt sind, in rückhaltloser Treue für das Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche einzutreten, sich unserer Gruppe anzuschließen, sich an ihrer Arbeit unter treuer Führung zu beteiligen und für sie Gefinnungsgenossen zu werden.“

Diese konfessionelle Gruppe will nicht die positiven Kreise stören, sondern sie kräftigen, aber sie betont mehr den

lutherischen Charakter der Landeskirche und steht der Union nahezu ablehnend gegenüber. Noch deutlicher kommt dies in ihrem gleichfalls jetzt veröffentlichten Programm zum Ausdruck, in welchem sich folgende Leitsätze vorfinden:

- 1) Die konfessionelle Gruppe (Augustinokonferenz) steht auf dem Grunde der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments und der Bekenntnisschriften unserer evangelisch-lutherischen Kirche. Sie will alle Glieder unserer Landeskirche sammeln, die sich zu Jesu Christo, wahrhaftigem Gott in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftigem Menschen von der Jungfrau Maria geboren, als ihrem Herrn bekennen und gewillt sind, in rückhaltloser Treue für das Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche einzutreten. 2) Die konfessionelle Gruppe erkennt an, daß durch die Konventionen vom 28. Februar 1834 und durch § 1 der Generalsynodalordnung das Recht des lutherischen Bekenntnisses innerhalb unserer Landeskirche gewährleistet ist. Aber da trotz der bestehenden Rechtsordnungen ein abstrakter Unionismus fortgesetzt an der Befestigung der Konfessionen arbeitet, so hat die konfessionelle Gruppe dauernd die Aufgabe, für die Rechte der lutherischen Gemeinden und der lutherischen Kirche einzutreten. 3) Damit das lutherische Bekenntnis innerhalb unserer Landeskirche zu der ihm gebührenden Stellung komme, fordert die konfessionelle Gruppe: a. Erhaltung der konfessionellen Volksschule und Schulaufsicht, b. für die höheren Schulen bekennungsabhängigen Religionsunterricht, c. wirksamen Einfluß der Kirche auf die Verfassung der theologischen Professoren und Einführung der Kandidaten in das Bekenntnis der Kirche, d. gewissenhafte Anwendung von Zuchtmitteln gegen die Lehrer, e. positive Qualifikationsbestimmungen für das kirchliche Wahlrecht, f. eine dem Bekenntnis entsprechende Organisation des Kirchenregiments, g. größere Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche. 4) Die konfessionelle Gruppe tritt für die Freiheit der Forschung und für die wissenschaftliche Weiterarbeit in der Theologie ein, aber sie fordert, daß die Theologie sich unter die Autorität des Wortes Gottes und der Bekenntnisse stelle. 5) Die konfessionelle Gruppe vertritt die Notwendigkeit des Kampfes gegen die römische Kirche nicht, aber sie will, daß dieser Kampf mit geistigen Waffen unter steter eigener Erneuerung in Ruhe und Glauben auf dem Grunde des Wortes Gottes und der lutherischen Bekenntnisse geführt werde. 6) Die konfessionelle Gruppe will in allen Fragen der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens mitarbeiten, aber sie will diese Aufgaben von Standpunkte des lutherischen Bekenntnisses aus lösen. 7) Das Organ der konfessionellen Gruppe ist die von Sengstienberg im Jahre 1827 begründete „Evangelische Kirchenzeitung“.

Wenige von diesen Sätzen können auch wir unterschreiben, wünschen es geradezu kühnlich, bei der „Notlage unserer Landeskirche“ auch noch den Kampf gegen Rom zu führen. Die Herren erkennen doch selbst, daß es nicht Rom ist, das diese Notlage herbeigeführt hat, sondern daß es innere Feinde der protestantischen Kirche selbst sind, die die Grundmauern unterwühlen. Aber es ist nun leider einmal so im Protestantismus, daß er bei jedem Meinungs-

den Kampf gegen Rom verflücht, selbst wenn er kaum noch genügend Kraft besitzt, um Luft für das eigene Leben sich zu holen. Wir wollen aber doch darauf hinweisen, daß es sich auch hier wieder zeigt, wer den konfessionellen Frieden fördert. Auf katholischer Seite findet man nie solche Kampfesweise, wohl aber wird jeden Sonntag in der katholischen Kirche gebetet, damit alle den wahren Glauben finden.

Sehen wir von diesem Passus ab, so enthält das Programm aber manche erfreuliche Seite, deren Bekanntgabe besonders im jetzigen Augenblick sehr zu begrüßen ist. Wir greifen nur die eine Forderung mit der konfessionellen Schule heraus. In Preußen geht man eben daran, die konfessionelle Seite der Volksschule gesehlich festzulegen; aber man muß mit tiefem Bedauern sagen, daß der Entwurf ganz verlagert, will er doch aus „besonderen Gründen“ aktuell die Simultanschule zulassen, wo der Provinzialausschuß sie will. Nicht einmal der Minister hat sich die letzte Entscheidung vorbehalten. In einem solchen Moment kommt ein Aufruf wie dieser höchst günstig und er kann und muß seine Wirkung auch auf die Konservativen ausüben; denn es zeigt sich auch hier wieder, in der Erhaltung der konfessionellen Volksschule sind die gläubigen Elemente in beiden Konfessionen vollständig einer Ansicht.

Aus Stadt und Land.

- Wie verlautet, wird das „Dresdener Journal“ in Zukunft in kleinerem Umfange erscheinen. Dieses Blatt bedarf eines jährlichen Zuschusses aus Staatsmitteln von etwa 50 000 Mark.
- Zum Weihnachtsverkehr wurden in Dresden 530 000 Pakete befördert.
- Die sächsischen Grafskohlenhändler beschloffen die Festigkeit des steinkohlenspreises bei 3 bis 4 Mark, je nach dem Sortiment für die zum Bestwiger Kongern gehörigen Werke.
- Eine in der Leipziger Vorstadt wohnende 25-jährige Frau prang in der Mariakallstraße kurz vor der Haltestelle von einem Straßenbahnwagen ab, fiel zu Boden und erlitt eine Gehirnerschütterung. Sie mußte mittels Siedehobes in das Johannstädter Krankenhaus gebracht werden. Es muß immer wieder ermahnt werden: Geduld, bis der Wagen hält.
- Eine freche Person treibt jetzt während der Abendstunden in der inneren Stadt ihr Wesen. Wiederholt sind Straßenpassanten die Kleider mit einer Säure besoffen und dadurch unbrauchbar gemacht worden. Der Täter hat es insbesondere auf Damen aus besseren Ständen abgesehen. Bisher ist es nicht gelungen, den gefährlichen Menschen, vor dem hiernächst gewarnt wird, habhaft zu werden. Leute, die fernerhin noch geschädigt werden oder Wahrnehmungen machen können, die zur Entdeckung beitragen würden, werden gebeten, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.
- Eisenberg-Moritzburg. In den hiesigen Forsten fand Donnerstag, den 18. Januar, große Hofjagd statt, an der Se. Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern teilnahm.
- Glauchau. Die Stadt Glauchau hat die Freude, im Jahre 1907 ihr 500-jähriges Stadtjubiläum zu begehen.

die Gefahr vorüber war, wurde er ohnmächtig. Seefeld zog eine Jagdflasche mit Branntwein hervor und schloß ihm einige Tropfen ein, benehnte ihm Stirn und Schläfe und mühte sich mit Felix, die Oberkleider zurückzustreifen und nach den Wunden zu sehen.

„Wasser, Schminke, Verbandzeug!“ Jose und Pancho eilten nach dem Wohnhause und kehrten in wenigen Minuten zurück, begleitet vom alten Schwarz, der ihnen mit bekümmertem Miene voransteuerte. Sobald er seines Sohnes, dessen Bewußtsein zurückgekehrt war, ansichtig wurde, beruhigte er sich und schickte sich an, die Wunden mit eigener Hand zu waschen und zu verbinden. Es war ein schrecklicher Anblick, Haut und Fleisch hingen in Fetzen von der Schulter, der Brust und dem Oberarme; aber keine Schlagader war verletzt, keine der Wunden gefährlich.

„Es war ein entsetzlicher Anblick,“ sagte Felix, dem alten Schwarz, „als die Bestie sich so unverschämte auf Ihren Sohn stürzte. Dann trachten die Schüsse. Hoff traf den Puma hinter das linke Schulterblatt und Don Luis schoß ihn ins Auge. In wenigen Sekunden war alles vorüber.“

Der Puma lag am Boden, ein außerordentlich großes Tier. Felix konnte die mächtigen Zähne und die spitzen Zähne nicht ohne Grauen betrachten. Der alte Schwarz verlagte sich die Genugtuung nicht, dem toten Feinde einen kräftigen Fußtritt zu versetzen. Auf seinen Vater und Seefeld gestützt, schritt Fritz aus dem Parke, an Rolfs Gärten vorbei der Wohnung seiner Eltern zu. Rolfs war vorausgeeilt, Frau Schwarz zu benachrichtigen. Wie ein Rauffeuer hatte sich die Kunde von Mund zu Mund verbreitet. Aus Rolfs Hause stürzte Ines mit verzweifelter Hast, totenbleich. Felix war der Gruppe und dem Verwundeten vorausgeeilt und stand an Rolfs Gartentür, die Eingänge aufzuhalten.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Ines, es steht nicht schlimm um Fritz. Er hat viel Blut verloren; aber keine der Wunden ist gefährlich.“

„Manuela sagte, der Puma habe ihm den Hals gerissen. Ist das nicht wahr? O, lassen Sie mich! Ich muß ihn sehen.“

„Dort kommt er ja!“ Eben traten die drei aus dem Schatten der Bäume hervor. Nun ließ das Mädchen sich nicht mehr halten, laut schluchzend eilte sie auf den Verwundeten zu.

„Sie sagten, du seiest tot. Ach Fritz, das schreckliche Tier!“

Schwarz und Seefeld baten sie, sich zu beruhigen; auch Fritz hatte ein Wort für das geliebte Mädchen, obgleich ihm zeitweilig die Sinne schwanden und er sich schwer auf die beiden Männer stützte. Felix hatte nach einem Arzt geschickt. — Alle Bewohner der Estancia, Männer, Frauen, Kinder eilten nach dem Parke, den erlegten König der Steppe zu sehen und sich mit geheimem Grauen die Szene des Ueberfalles zu vergegenwärtigen. Von Seefeld und Rolfs wurde in Uebereinstimmung mit den übrigen Teilnehmern der Jagd beschloffen, Felix das Fell zu überlassen. Erst nach langem Weigern konnte sich dieser zur Annahme desselben entschließen.

„Nehmen Sie es mit als Andenken an Ihren Aufenthalt in Nueva Germania und an Ihre erste bedeutende Jagd,“ sagte ihm Seefeld.

Wer aber beschrieb das Staunen und die Verwunderung Frau Wildners und Jermas, als das ungeheuerer Fell fast gleichzeitig mit einem ausführlichen Brief in Flores anlangte.

ihrem Schoße glücklich fühlen. — Sie sind noch jung, Don Felix, in der Stadt winken Reichtum und Glanz und Vergnügen. — Aber ich verlange von Ihnen keine feierliche Erklärung oder eine bindende Entscheidung. Sagen Sie mir nur das eine: Wenn das Schicksal — sagen wir — Sie zum Besitzer eines großen Landgutes machte, würden Sie sich diesem Besitztum mit Freuden widmen, wenn vielleicht auch nicht ausschließlich? Würde ein solcher Besitz in Ihren Augen höher wiegen als — z. B. ein großes Kapital in Geldwerten?“

Felix lächelte. „Gewiß würde ich den Grundbesitz vorziehen und mich demselben widmen. Aber daran ist nicht zu denken. Ich habe nur ein unbedeutendes Vermögen, und mein Pflegevater wünscht, daß ich ihn in meinem Geschäft unterstütze.“

„Ja, fügen Sie sich keinem Bann! Kaufmännische Kenntnisse sind jedenfalls zu unterschätzen. — Wir kommen später auf dieses Thema zurück.“

Felix machte mit Seefeld einen weiten Ritt durch dessen Besitzung und lächelte im stillen über die sichtsliche Mühe, die sich sein Begleiter gab, ihm die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Einrichtung, die Anordnung der Weideplätze, das System der Wassergräben und vieles andere zu erklären.

„Nun nehmen Sie mich beim Worte, Don Luis, und wollen durchaus einen Landwirt aus mir machen.“

Don Luis aber blickte ernst. „Die Zukunft wird es lehren, mein junger Freund. Sollten je Tage für Sie kommen, die Ihnen das Leben in der Stadt verbittern, so haben Sie hier in Esperanza ein Heim und einen wohlmeinenden Freund. Wollen Sie mir versprechen, daß Sie zu mir kommen in jeder Lage? Alles was ich habe, steht Ihnen zur Verfügung.“

Felix dankte bewegt; er fühlte, daß diese Worte nicht bloße Redensarten waren, sondern aus dem Herzen kamen.

Als er sich verabschiedete, war es später Abend geworden. Der Mond stand am klaren Himmel; kaum regte sich ein Lüftchen. Die unbedeckten Hüfe des Pferdes widerhallten dumpf auf dem Asen; dann und wann schlug in der Ferne ein Hund an. Weit und breit war kein lebendes Wesen zu erblicken. Schon vergrößerte sich am Horizont die dunkle Masse der Rüste des Parkes. Im hellen Mondlichte dehnte sich die weite, mit kurzen, frischem Steppengraze bewachsene Fläche bis an die Umjäumung der das Haus umgebenden Gärten.

„Was liegt dort am Wege?“ dachte Felix. Aus der mondbelegneten Grasfläche erhob sich ein großer, runder Körper, dessen Schatten sich deutlich auf dem Wege abzeichnete. War es ein Hund? — Nein, das war weder die Form noch der Umfang eines Hundes. Das Tier, das regungslos dort saß, war größer, breiter. Rottunkelnde Augen starrten dem Reiter entgegen; ein unheimliches Knurren ließ sich hören. Felix' Pferd fing an zu zittern und wollte nicht weiter; es bäumte sich und wich zurück. Felix war mutig von Natur; aber diese Gefahr kam zu unerwartet. Jeder Jäger weiß es, wie eigentümlich ihm zu Mute wurde, als er sich zum ersten Male Aug' in Auge mit einem großen Raubtiere sah. Und hier war nun Felix allein, so gut wie unbewaffnet, dem größten Raubtiere der Steppen gegenüber. Er griff nach dem Revolver, den er bei seinen abendlichen Mitten immer bei sich trug. Wohl kannte er die Unzulänglichkeit dieser Waffe einem solchen Feinde gegen-

...n jetzt das Länd-  
...Ertrag für „Ge-  
...en.  
...cr., finden zwei  
...abhängigen Weizen  
...ufefönigin“ von  
...n, veranstaltete  
...Moderne u  
...wirkende Iraten  
...und am Hängel  
...amen von gutem  
...Berechnung  
...erläutert hatte,  
...Dichter folgen-  
...die mit meiste-  
...n, mit großem  
... fanden starfen  
...in Wust gefehte  
...ag wie Stimme  
...Berkung erzielte  
...sist von Arnhold  
...nt“ (Wust) von  
...aus aus Thomas  
...e Stürme von  
...Hängel als ein  
...l. — Der Abend  
...der Besuch aber  
...direktion dadurch  
...folgen.  
...den.  
...Anfang 6 Uhr.  
...1/8 Uhr.  
...Abends 1/8 Uhr:  
...erschön. Abends  
...Uhr.  
...Uhr: Wilhelm  
...tes Theater:  
...Thomasring;  
...Uhr: Die Webe  
...Riegel  
...raße 9.  
...Teegebäck.  
...ausgeführt  
...ins Haus.  
...butter.  
...große  
...Auswahl,  
...k an.  
...pper 53  
...te Sporengasse  
...Telephon 8709.  
...atten,  
...unter weiter  
...die Porzellan-  
...Witwe  
...erstraße 30  
...e,  
...Str. 20,  
...tikel, als  
...Bänder,  
...Masken-  
...Damen-  
...trümpfen,  
...Artikel.  
...reise!  
...gl. Ausf. u. in  
...st. hochw. Kreuz-  
...d. gen. u. frants.  
...ld.) Nr. 4  
...616.  
...Conditorei  
...Stinglas  
...Burgstr. 14  
...t keine  
...Bakwaren.  
...N.



Größere Festlichkeiten und ein Heimatsfest sollen die Feier verschöneren.

**Chemnitz.** Im Jahre 1905 zogen 8795 Personen mehr zu als andere fortgezogen sind. Die Zahl der Geburten betrug nur 12 mehr als im Vorjahre, nämlich 8199. Trotz der Zunahme der Bevölkerung nahmen die ehelichen Geburten um 121 ab, die unehelichen um 183 zu. Auch ein Sittenbild.

**Bautzen.** In der Bautzener Waggon- und Maschinenfabrik wurde von der Polizei ein Formier wegen Entwendung von Kupfer und Rotguss verhaftet.

### Kirchlicher Wochenkaleender.

3. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

#### Gottesdienstordnung.

**St. Trinitatiskirche zu Leipzig:** 1/7 Uhr hl. Messe mit Altarrede, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

**St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Neudorf:** 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 8 Uhr Andacht.

**Kapelle Leipzig-Plagwitz-Lindenau** (katholische Bürgerschule, Friedrich August-Straße 14): 1/7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Weichte, 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 11 Uhr Schulgottesdienst mit Altarrede, 3 Uhr Andacht mit heil. Segen, 4 Uhr Laufen. Jeden 1. und 3. Sonntag des Monats Versammlung des Maria- und Rotburgvereins um 4 Uhr. Deil. Messen an Wochentagen mit Ausnahme der Schulmesse, sowie Laufen und Trauungen finden in der Kapelle im Pfarrhause, Eingang Carl-Heinrich-Str. 110, statt. Dasselbe ist auch jeden Sonntag abends von 7/8 Uhr an Gelegenheit zur heil. Weichte.

**Pöbels** (Turnhalle der Schloßbergkirche): 9 Uhr Predigt und hl. Messe.

**Freiberg:** 9 Uhr Predigt und Hochamt, 6 Uhr abends Segensandacht.

**Burg:** 1/9 Uhr hl. Weichte, 9 Uhr Niperges, Predigt und Hochamt, nachm. 2 Uhr Laufen.

**Grüna:** Hier kein Gottesdienst.

**Kath. Pfarrkirche St. Marien I:** hl. Messe 7 Uhr, 8 Uhr Schulgottesdienst mit Exhortation, 1/10 Uhr Predigt, dann Hochamt, nachm. 2 Uhr Rosenkranz-Andacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 1/7, 1/8, 8 Uhr (nicht in der Schule).

**Kath. Pfarrkirche St. Marien II** (Turnhalle der kath. Schule, Annabergerstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/9 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

**Miltweide** (Im Trankum, Hertaal 15): Vorm. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt, vorher Gelegenheit zur hl. Weichte, 3 Uhr nachm. Laufen in der Hauskapelle. Wochentags in der Hauskapelle, Bahnhofsstraße 84, 11.

**Marienberg:** Vorm. 1/8 Uhr Gelegenheit zur hl. Weichte und Kommunion, 1/10 Uhr hl. Messe und Predigt, 6 Uhr abds. Andacht und hl. Segen.

**Selmsdorf i. Erzgeb.:** Sonn- und Feiertags vorm. 7 Uhr Auspendung der hl. Kommunion, vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen. — Wochentags hl. Messe um 7 Uhr früh, Donnerstags um 8 Uhr Schulgottesdienst, Sonnabend um 7 Uhr im St. Josephskloster hl. Messe. Weichtage Gelegenheit Sonnabends abends und Sonntag früh um 8 Uhr.

**Schloßkapelle Glesau:** 1/10 Uhr Predigt und hl. Messe, Weichtags 1/9 Uhr hl. Messe.

**Schloßkapelle Glesau:** 1/10 Uhr Predigt und Hochamt, Weichtags 8 Uhr hl. Messe.

**Reichenbach:** Vorm. 1/10 Uhr Predigt und hl. Messe, nachm. 1/3 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe Predigt und abends 6 Uhr Litanei mit hl. Segen.

**Schloßkapelle Wilsdruff:** Täglich vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst. Sonn- und Feiertags vorm. 1/10 Uhr Hochamt mit Segen. Wochentags vorm. 1/9 Uhr hl. Messe, Dienstags und Freitags Schulmesse.

**Auer:** Vorm. 1/10 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 1/3 Uhr Andacht. — In der Woche Montag früh 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder, sonst täglich früh 7 Uhr hl. Messe.

**Auerbach:** 10 Uhr vorm. Weichtagegottesdienst.

**Markransteden:** 1/10 Uhr vorm. Weichtagegottesdienst.

**Substratburg, kath. Kirche:** Sonn- und Feiertags vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

**Planen i. F.:** Vorm. 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/3 Uhr Andacht mit hl. Segen. An Wochentagen vorm. 7 und 9 Uhr hl. Messen.

**Pfarrkirche St. Marien:** 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt im Gasthause zu Leubitz, nachm. 2 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen in der Hauskapelle.

**Pfarrkirche St. Marien:** Früh von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Weichte, vorm. 1/8 Uhr Anstaltgottesdienst, 1/10 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 Uhr Litanei, Freitag abends 8 Uhr Andacht. Sonnabends, den 27. Januar, vorm. 9 Uhr Hochamt aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

**Saalkirch bei Großpöritz:** An Sonn- und Feiertagen 1/8 Uhr Schulmesse mit Exhortation, 9 Uhr Hochamt und Predigt; nachm.

mittags 1/2 und 1/3 Uhr Exhortation. An Wochentagen 1/8 Uhr hl. Messe.

**Großwitz:** An Sonn- und Feiertagen um 6 und 9, nachm. 2 Uhr. An Wochentagen hl. Messe um 1/7 Uhr, die Schulmesse ist um 1/9 Uhr am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

**Wahren, Domkirche:** An Sonn- und Feiertagen Frühgottesdienst um 1/6 Uhr, Hauptgottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr. — An Wochentagen hl. Messe um 6 und 9 Uhr.

**Wahren, Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau:** An Sonn- und Feiertagen 9, nachm. 1/1, Schulgottesdienst 1/8 Uhr.

**Grüna:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 8, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

**Lützen:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9 Uhr nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen vorm. 9 Uhr Amt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen vorm. 8 Uhr hl. Messe.

**Saalkirch bei Bautzen (Schloßkapelle):** An Sonn- und Feiertagen 1/9 Uhr hl. Messe mit Predigt und sakramentalem Segen, nachm. 2/3 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen. Vor und an Sonn- und Feiertagen Gelegenheit zur hl. Weichte. An Wochentagen 1/9 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Andacht.

**Sössa:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr. Schulgottesdienst Donnerstags um 7 Uhr.

**Marienberg:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/2 und 1/10 Uhr, nachm. 1/2 Uhr weinliche Vesper, 1/3 Uhr deutsche Marienandacht, 3 Uhr lateinische Vesper; an Wochentagen hl. Messen um 6, 7, 1/9 Uhr.

**Marienberg:** An Sonn- und Feiertagen Frühgottesdienst gegen 1/7 Uhr, Hauptgottesdienst gegen 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen abends 1/2 Uhr Herz Maria-Andacht.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen hl. Messen um 7 und 9 Uhr; an Wochentagen um 7 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9 nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 1/7 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/7, um 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. um 2 Uhr. An Wochentagen hl. Messe um 1/7 und 9 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/8 und 8, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen früh 1/7 Uhr hl. Messe und 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Vesper mit Katedese; nachm. 1/3 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

**Reichenbach:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 6 und um 9 Uhr; an Wochentagen um 7 Uhr, an allen Sonnabenden um 8 Uhr.

**Schloßkapelle:** An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr, Schulmesse 1/9 Uhr; Hochamt mit Predigt 1/10 Uhr, Andacht um 2 Uhr; an Wochentagen um 7 und 8 Uhr.

**Schloßkapelle:** An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 8, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen um 1/7 Uhr.

**Schloßkapelle:** An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen um 6 Uhr hl. Messe.

**Schloßkapelle:** An Sonn- und Feiertagen hl. Messe 1/7, 1/8 Uhr mit Frühpredigt, 9 Uhr Predigt, 1/10 Uhr Hochamt; abends 6 Uhr Andacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 7 und 9 Uhr.

**Schloßkapelle:** Gottesdienst jeden zweiten Sonntag im Monat, vorm. 1/10 Uhr in der Kapelle, vorher Gelegenheit zur hl. Weichte.

**Schloßkapelle (Weinhaus):** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat und an den zweiten Feiertagen der drei höchsten Feste.

**Schloßkapelle:** Jeden zweiten Sonntag im Monat um 8 Uhr und Mittwoch Gottesdienst.

**Schloßkapelle bei Jitzau (Kath. Kapelle):** Monatlich jeden dritten Sonntag 1/10 Uhr Gottesdienst, vorher Gelegenheit zur hl. Weichte.

**Schloßkapelle:** Sonntag vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt, vorher Gelegenheit zur hl. Weichte. An Sonn- und Feiertagen um 1/8 Uhr.

über, aber er wollte sich nicht zerreißen lassen, ohne erst wenigstens einen Versuch der Abwehr gemacht zu haben. Jetzt duckte sich der kleine, runde Kopf zwischen die Schultern; der Körper verflachte, verlängerte sich; das Knurren verwandelte sich in ein zisches Gauseln. Der Braukhimmel war nicht von der Stelle zu bringen. Jetzt — keine Sekunde war zu verlieren — die Bestie war sprungbereit — kaum zehn Schritte von ihm entfernt. — In Gottes Namen! — Felix hob den Revolver und feuerte. Ob er getroffen, er wußte es nicht. Als ob bei dem Knalle sein Pferd Mut und Geschwindigkeit wiedergefunden hätte, sprang es erst hoch auf; dann jagte es in so wilden Sätzen über die Ebene, daß Felix Mühe hatte, sich im Sattel zu halten. Das war kein Galopp mehr, das war ein förmliches Fliegen und Vorwärtstürzen. So nahe der Park und doch schien er unerreichbar. Die Umrisse des Wohnhauses waren deutlich sichtbar; ein Licht schimmerte durch die Bäume. Würde es nie näher kommen? Beim Knalle des Revolvers, der in der Abendstille weithin hörbar geworden, hatten die Hunde angefangen und bellten nun in wütendem Chor. Endlich verlangsamte das Pferd seinen Lauf. Felix wandte sich um. Täuschte er sich? Folgte dort nicht die Bestie in großen Sprüngen? — Nein, nur leise Schatten einzelner Silberwölfe huschten über den grünen Rasen. Von dem Verfolger keine Spur. — Da war kein Bulsch, kein Baum, dahinter sich eine Gefahr bergen konnte, Felix war gerettet. Ihm war, er habe nur geträumt, allein sein Pferd, das sich durchs Haus nicht beruhigen wollte, war ihm ein Zeuge der Wahrheit. Jetzt erschienen Vando und Jose am Eingange; lautes Hundegebell erkoll von allen Seiten. Felix blickte sich nochmals um; hinter ihm bewegte sich kein Schatten, soweit das Auge reichte. Schweigend und zitternd hielt das Pferd unter den Bäumen. Vando, der es in Empfang nahm, besah es mit Staunen.

„Reiße den Schimmel sorgfältig ab,“ sagte Felix, „er scheute vor einem Tiere, das an Wege sah.“ Auch Jose war herbeigekommen und hörte mit Vando die Beschreibung, die der Senorito von seinem Begegnisse gab.

„Es wird ein Puma gewesen sein,“ bemerkte Jose und als Felix seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß das Raubtier ihn nicht verfolgt habe, meinte Vando lakonisch:

„Er wird sich sein Futter für diesen Abend schon geholt haben. Morgen erfahren wir sicher das Nähere von den Hirten.“

Und er hatte recht. In aller Morgenfrühe traf ein alter Hirt mit der Nachricht ein, daß in der Nacht mehrere Schafe von einem Raubtiere, vermutlich einem Puma, zerrissen worden seien.

„Zeit Jahren hat sich keiner mehr blicken lassen,“ sagte der Alte. „Wird Don Felix ihn jagen?“

„Ja, ich werde sofort Anstalt treffen, um seine Spur aufzufinden.“

Ein Bote wurde an Seefeld abgesandt. Fritz Schwarz, Kolf und Jose suchten die Spur des Raubtiers und kehrten mit dem Berichte zurück, daß dieselbe nach dem Parke führe.

„Der Puma hält sich am liebsten auf Bäumen auf und schläft bei Tage. Wir haben also gute Hoffnung, ihn vor den Schuß zu bekommen,“ sagte Fritz freudig erregt.

Seefeld traf in ungläublich kurzer Zeit ein. Vando hatte ihn getroffen, als er eben im Begriffe war, nach Dolores zu reiten.

„Meine Doppelflinte halte ich immer bereit. Ich brauchte sie also nur von der Wand zu nehmen und freue mich, daß ich noch rechtzeitig eintreffe,“ sagte Don Luis nach kurzer Begrüßung.

Felix erzählte ihm sein nördliches Abenteuer, dem Seefeld gespannt zuhörte; seine dunklen Augen bligten, als Felix ihm die Jägererfahrung anbot. Bald waren alle bereit. Mit Doppelflinten bewaffnet, Kolf mit einem schweren Jagdgewehr, traten sie den Weg zum Parke an.

„Vorwärts!“ gebot Don Luis. „Alle Frauen und Kinder sollen in den Häusern bleiben. Don Francisco und Schwarz, sorgen Sie dafür!“

Am Eingange des Parkes ordneten sich die Jäger. Links, etwas voran ging Seefeld, ihm zur Seite Felix, dann Kolf, Jose und Fritz Schwarz.

„Daß sich ja keiner von den anderen entfernt! Unversehens kann der Puma von einem Baume herab auf einen von uns springen; das ist so seine Art, feige und hinterlistig. Es kommt uns zu statten, daß das junge Laub der Bäume die Durchsicht gestattet und der Park nicht sehr breit ist.“

Vorsichtig, das Gewehr schußbereit, schritten sie voran. Platane und Paradiesbäume prangten im ersten frischen Grün, Edelweiden wogten leise ihre schlanken Zweige; Silberpappeln, Akazien, Federn, Bienen und Wagnoliendäume bildeten hübsche Gruppen, in welche die Augen der Jäger schätzten; aber nirgend barg sich der unheimliche Gast. Einzelne Bäume standen in größeren Zwischenräumen auf Rasenplätzen, Gruppen von Buschwerk schlossen den Park. Alles wurde genau abgesehen. Auf dem braunen, weichen Wege zeigte sich eine Spur, die auf dem Rasen wieder verschwand. Schon waren die Jäger in der Mitte des Parkes angelangt. Eine ungeheure Araucaria erhob ihre regelmäßige, schwarzgrüne Pyramide inmitten eines runden Rasenplatzes, jenseits stand eine dichte Gruppe immergrüner amerikanischer Eichen. Hier hielten die Jäger an und blickten.

„Nach rechts, den Eichen zu! Die Araucaria im Auge behalten!“

Die dichten breiten Äste derselben bedeckten den Boden und gestatteten keine Durchsicht. Seefeld näherte sich dem Baume, die anderen blieben in Erwartung zurück, nur Fritz Schwarz tat einige Schritte vorwärts gegen die Eichen in ihrem dunkelgrünen Laube. Plötzlich — ein eigentümliches Knurren, ein Knacken der Äste, dann schielte jäh wie ein Blitz das grauliche Raubtier aus den Nesten einer Eiche auf Fritz Schwarz und schlägt ihm die Pranke in die Schulter. Fritz taumelte zurück, ein Baumstamm hielt ihn im Falle auf. Durch den Gegenstoß glitt das Tier eine Sekunde aus, näherte aber schon wieder das fürchterliche Gebiß dem Halse des jungen Mannes. Zwei Schüsse trafen; eine Kugel traf die Bestie hinter das linke Schulterblatt. Seefeld war ganz nahe hinzugeeilt, mit einem Sprunge stand er dem Puma und seinem Opfer gegenüber. Dieser hob den Kopf, aus Schmerz über die Schußwunde oder um den nahen Gegner zu betrachten. Seefeld drückte ab, die Kugel traf aus einer Entfernung von zwei Schritten in das weitgeöffnete Auge. Die Krallen ließen ihr Opfer los, in den Todesqualen noch ganze Fehnen Fleisch aus Brust und Schultern reißend. Der Körper des Tieres sank zurück. Alle eilten herbei, den unglücklichen Fritz von der Last des Puma zu befreien. Felix hielt den Verwundeten in seinen Armen. Die Oberkleider hingen zerfetzt und blutüberströmt um dessen Schultern. Mit offenen Augen hatte Fritz auf seinen Angreifer geblickt und ihn mit der freien linken Hand an der Kehle gepackt, um den todbringenden Biß vom Halse abzuwehren, als aber

Nr. 1  
Der  
Die Pr  
Senatspräsi  
Präsidenten  
im ersten V  
sich also bor  
neten begüt  
Der ne  
unbekannt  
1876 zum S  
und einmal  
ren das zue  
denen beste  
blieben, und  
sehr freun  
Halliers n  
Minister ha  
zu erringen  
hohen, aber  
nur selten  
Halliers zw  
fen; als er  
Staatsfreid  
präsierte  
und Puffe  
posten inne,  
65 Leb  
an Erfahrung  
aller Art.  
hatte manch  
fedten müß  
politischen  
den radikale  
kämpfte er  
Glovis Hug  
Lange ich im  
effener Str  
Drejus-Aff  
einst sehr  
gegen den  
aus der ne  
unterstützte  
Verwirrlich  
nährte sich  
daß er imm  
Werkzeug d  
was sie als  
Einfißt die  
Reute, die d  
jenigen, die  
ten zu föm  
Halliers se  
doller Vere  
Seefeld sage  
habe ich ni  
auch komme  
werde. Es  
man mich  
meinen Int  
aufrichtig,  
wird er get  
Voränger  
men, er h  
nen Namen  
absichtlich,  
heit zu ver  
Die A  
nung dem r  
sich die Tre  
hat der Pr  
das Parlam  
furnisse ja  
führung de  
aber auch  
Das liegt f  
hat die Sti  
auf Doume  
Feitgefißl